

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Zum Jubilate 08. 05. 2022

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: **Gen.1,1-4a.26-31a.2,1-4a**

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem 1-Buch Mose; es sind Auszüge aus dem 1- und 2.Kapitel:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Und Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“ Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid

fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Und Gott sprach. „Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.“ Und es geschah so.

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebten Tage seine Werke, die er gemacht hatte, und ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde geworden.“

Amen

Liebe Gemeinde,

seit Jahrtausenden fragen Menschen nach ihrem und der Welt Ursprung. Was war am Anfang? Woraus und wie ist die Welt entstanden? Was kam zuerst, die Henne oder das Ei? Welchen Stellenwert besitzt der Mensch? Wo bin ich in der Weite des Kosmos und bin ich mehr als Sternenstaub?

In der Frühzeit der Menschheit versuchten Mythen eine Antwort: Die Götter – selbst einst erschaffen – haben die Welt erzeugt (womit wir wieder bei der Henne und dem Ei wären). Der älteste bekannte Schöpfungsmythos aus Akkadien, das Enuma elisch, erklärt die Welt als das Ergebnis eines Götterkampfes: Marduk besiegt das Meeresungeheuer Tiamat, zerteilt dessen Leib und bildet aus beiden Hälften Himmel und Erde.

Später ringen die Philosophen mit der Frage nach dem Urbeginn, später die Astronomen, die Physiker und die anderen Naturwissenschaftler. Viele Rätsel konnten sie schon lösen, viele müssen noch gelöst werden und fast jede Antwort wirft neue Fragen auf.

Die Bibel gibt ihre eigene Antwort auf die Frage nach dem Anfang, wir haben ihren Schöpfungsbericht gehört. Er weiß nichts von Schwarzen Löchern und Urknall, nichts von der modernen Astrophysik und Super Novas. Das liegt zum einen daran, dass die Menschen der Antike viel weniger wussten als wir Heutigen - wobei wir uns nicht der Arroganz schuldig machen sollten zu meinen, die Menschen der Antike seien deswegen unwissend oder gar dumm gewesen – zum anderen aber liegt es viel wichtiger daran, dass es den Autoren des Schöpfungsberichtes gar nicht darum ging, das „Wie“ der Entstehung der Welt zu beschreiben; das haben sie Späteren überlassen. Dass der Schöpfungsbericht häufig so verstanden worden ist, liegt daran, dass wir erst die Bildersprache des antiken Orients in die unsere übersetzen müssen. Denn in dieser Bildersprache ihrer Zeit die Welt zu beschreiben und nach dem „Warum“ ihrer Entstehung zu fragen, war das Anliegen der biblischen Autoren. Und wer den Schöpfungsbericht so liest, erkennt, dass er uns Späteren, die wir dank der naturwissenschaftlichen Forschung so viel mehr wissen als die Menschen der Antike, Fakten von zeitloser Wahrheit kundtut.

Und zwar in so überreicher Fülle, dass ich mich in dieser einen Predigt mit ein paar Pinselstrichen begnügen muss, andernfalls würde das Mittagessen ausfallen. Ich nehme dazu die vier Eckpfeiler des Predigttextes, als da sind: Gott – die Schöpfung – der Mensch – der Sabbat. Was in einer Sechstage-Periode geschaffen wird, kulminiert am Sabbat, dem Tag des Aufhörens, der Ruhe, des Segens und der Heiligung. Nicht der Mensch – der Sabbat, der siebte Tag, bildet den Schlusspunkt des Schöpfungswerkes. Der Mensch wird freilich kurz davor geschaffen, und durch einen besonderen Schöpfungsakt.

Aber von Anfang an: zunächst Gott, der Schöpfer der Welt. Keine Frage, sondern schlichte Feststellung: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Er schafft durch sein Wort, indem er etwas beseitigt, das wir im heutigen Sprachgebrauch als „Tohuwabohu“ kennen: „Und die Erde war wüst und leer, und es war *tohuwabohu*, wüst und leer, und es war finster über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“. Damit ist gesagt, dass ohne Gott Finsternis und Lebensfeindlichkeit herrscht – ein Zustand, den übrigens zahlreiche Regime, Herrschaften und Diktaturen auf Erden bestätigt haben, die versuchten, ohne oder gar gegen Gott auszukommen, ob es der real existierende Sozialismus war oder der Kommunismus: überall war das Ergebnis, dass neben vielen anderem die Unmenschlichkeit im System angelegt war. Das gilt auch für solche Systeme, die in der Weise ohne Gott auszukommen versuchten, indem sie seinen Willen verdrehten und pervertierten und etwa in seinem Namen Kriege führten und so ihren Beitrag zur Beleidigung des Lebens brachten.

Wo aber Gottes Geist herrscht, da kommt Licht in die Finsternis, und Ordnung in das Tohuwabohu: die Schöpfung gewinnt Gestalt, findet alles seinen Platz und Raum, und Leben kann gedeihen. In wunderbarer Weise: „und Gott sah, dass es gut war“. Die Freude über die Schönheit der Schöpfung, in der alles seinen Sinn hat, ist mit Sicherheit auch ein Grund dafür, dass der Bericht darüber uns am Sonntag Jubilate als Predigttext gegeben ist. Die lateinische Übersetzung des ersten Satzes des Schöpfungsberichtes führt uns übrigens auf eine weitere Spur ihrer Bildersprache: dort heißt es „am Anfang – in principio“, gleichzeitige Bedeutung: im Prinzip, grundsätzlich ist die Welt von Gott geschaffen, und sie ist gut, als gute geschaffen. Das sollte Menschen immer wieder nicht ohne Schrecken an ihre eigene Verantwortung erinnern, wenn ihr Handeln aus der Welt etwas anderes als einen guten Ort macht oder gar einen des Schreckens, wie wir nicht nur in Boston wider gesehen haben, sondern ebenso sehen in so vielen anderen Teilen der Erde, in Syrien, Korea und so vielen vergessenen Orten.

Die Menschheit hat heute die Macht, die Welt auf einen Schlag zu zerstören – die sie doch nicht geschaffen hat, die ihr nicht gehört, sondern die sie bestenfalls von ihren Kindern geliehen hat. Sie ist sogar drauf und dran, die Welt stückweise auseinander zu nehmen, die natürlichen, endlichen Ressourcen auszubeuten und aufzubrechen, das Gleichgewicht der Natur unwiederbringlich zu zerstören – dabei läge es doch ebenso in ihrer Macht, aus der Welt das Paradies oder zumindest den guten Ort zu machen, der gesegnet und das ist, was er nach Gottes Willen sein soll: ein Lebensort für jeden, der auf ihm lebt. Martin Luther King hat es einmal so formuliert: „das ist das große Problem der Menschheit: wir haben ein großes Haus geerbt, ein großes Haus der Welt, in dem wir zusammen leben müssen. Schwarze, weiße, Morgenländer und Abendländer, Juden und Nichtjuden, Katholiken und Protestanten, Moslems und Hindus. Eine Familie, die in Ideen, Kultur und Interessen zu Unrecht getrennt ist. Weil wir niemals wieder getrennt leben können, werden wir lernen müssen, in Frieden miteinander zu leben.“ Allein der Hunger ließe sich weltweit mit einem Geldbetrag beseitigen, der geringer wäre als alles Geld, das allein der Krieg in der Ukraine gegenwärtig kostet.

Vielleicht kann dazu ja doch die Erinnerung helfen, die der Schöpfungsbericht ganz nebenbei wachhält, indem er nicht nur den Wert der Schöpfung beschreibt, sondern darin auch, dass alles in ihr einen Sinn hat. Die jüdischen Theologen lehrten schon in der Antike anhand des Schöpfungsberichtes: „Sogar Dinge, von denen du annimmst, sie seien in der Welt überflüssig, wie die Fliegen, Flöhe und Mücken, sind Teil der Weltschöpfung, und der Heilige, gelobt sei er, lässt seinen Auftrag selbst durch Schlangen, Mücken und einen Frosch erfüllen“. Soweit zur Klugheit einer Zeit, die noch nichts von ökologischen Zusammenhängern verstanden haben soll.

Nun aber zu dem besonderen Schöpfungsakt Gottes: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“. Abgesehen davon, dass diese Gottesebenbildlichkeit eben das besondere an

der Erschaffung des Menschen ausmacht und ihn unterscheidet von Pflanzen und Tieren, ist auch hier noch einmal betont, dass der Mensch eben kein Zufallsprodukt ist, sondern, einem jeden von uns mit den Worten eines modernen Liedes sagt. „Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebensleid in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu!“

In dieser Gottesebenbildlichkeit und dieser Gewolltheit durch Gott liegt das Besondere des Menschen begründet, sein Wert und seine Verantwortung. Die Gottesebenbildlichkeit nennen wir modern Menschenwürde, und leiten aus ihr die Menschenrechte ab – dass der Mensch eine Würde und Rechte etwa auf Leben und Unversehrtheit hat, die daher kommen, dass er Mensch ist und ihm nicht verlierbar sind, egal was er auch tut. Und es ist wichtig, dass diese Begründung eben aus Gott kommt, aus einer Instanz, die zwar nicht beweisbar ist, aber ebenso wenig widerlegt werden kann. Denn Menschen haben sonst immer noch Begründungen gefunden, anderen ihre fundamentalsten, lebensnotwendigsten Rechte wieder abzusprechen; und selbst die sogenannte Zivilisation hat das nicht verhindern können.

Ebenso ist der Mensch damit aber natürlich auch in die Pflicht genommen, über die Erde zu herrschen und sie sich untertan zu machen, wie es wörtlich heißt, worüber wir uns nicht wundern sollten, denn herrschen im alttestamentlichen Sinne meint: verantwortungsvoll umgehen.

Und dazu gehört auch – als letztes – dass die Ruhezeit des Sabbat, des siebten Tages, unterschiedslos für alle Geschöpfe gilt – für die sozial Schwächeren, Knecht und Magd, selbst für die Tiere, die im Dienste eines Israeliten stehen (diese durften damals nicht etwa am Sabbat einem Nichtjuden vermietet werden, damit der sie für sich arbeiten lasse), für den „Fremden, der in deinen Toren weilt“ und allzu leicht diskriminiert wird. Denn es sollen alle, Menschen, Tiere, selbst die Natur, die am Sabbat nicht bearbeitet werden darf, hineingenommen werden in den Segen Gottes. Die Menschen unserer Breitengrade haben übrigens erst viel später

mit der Dreifelder-Wirtschaft, in der jeweils ein Feld brachliegt, gelernt, dass selbst für das Land eine Ruhepause von Segen ist.

Und spüren wir selbst in unserer heutigen Gesellschaft allen vermeintlichen wirtschaftlichen Alternativlosigkeiten zum Trotz, dass ein gemeinsamer freier Tag von Nutzen ist, so bleibt doch am Ende nur noch darauf hinzuweisen, dass man manchmal selbst die alten Texte der Bibel gar nicht aus ihrer Bildersprache übersetzen muss, sondern bloß genau lesen braucht: denn das Schöpfungswerk Gottes ist nicht be- und vollendet mit der Erschaffung des Menschen am sechsten, sondern mit der Ruhe Gottes am siebten Tag: „Und so vollendete Gott am siebten Tage seine Werke, die er gemacht hatte, und ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.“

Und können wir es uns nicht anders denken, als dass Gott sich freute über die Ruhe des siebten Tages, so mögen wir uns vielleicht den Gedanken gestatten, dass die Sonntagsruhe auch ein kleiner Beitrag dazu sein kann, aus diesem unserem Planeten ein wirkliches Paradies zu machen – für Mensch und Tier.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen